



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Philippi, Adolf: Griechisch oder Latein?

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Griechisch oder Latein?



Is vor etwa fünfundzwanzig Jahren die Bewegung gegen das humanistische Gymnasium begann, geschah dies zu Gunsten der Realschule. Die öffentliche Meinung wurde dabei zu mancher recht bitteren Äußerung gegen das Gymnasium veranlaßt. Jetzt, da die Realschule vieles von dem, was sie wollte, erreicht hat, denkt man allmählich wieder etwas freundlicher über das Gymnasium. Man besinnt sich auf den Wert der Altertumswissenschaft. Und während jener Bewegung gegenüber anfangs das Gymnasium für sich jede Reform ablehnte, giebt es jetzt im eignen Kreise viele, die Änderungen für nötig halten. Die sogenannte Berliner Konferenz hat freilich nichts ganzes und nichts halbes hinterlassen und konnte das auch wohl nicht; sie war wesentlich ein pädagogisches Kostümfest.

Es giebt viele einsichtsvolle Männer, die das naturwissenschaftliche Zeitalter auch für unsre Jugendbildung sicher voraussehen. Wir wollen damit jetzt noch nicht rechnen, denn bis dahin wird mindestens noch eine ganze Reihe von Zwischenstufen durchzumachen sein. Solche Übergangszeiten sind reich an Vorschlägen, und mit einem möchte ich mich hier beschäftigen.

Seit ich es von vielen Gymnasiallehrern sehr verschiedener Orte hatte aussprechen hören, daß nach den „neuen“ Lehrplänen weder genug Griechisch noch genug Lateinisch gelernt werde, wunderte ich mich nicht, im Publikum vielfach die Stimmung anzutreffen, ob man denn nicht eine alte Sprache abschaffen könnte, und ganz zuletzt ist auch in der Presse diese Frage oft und bisweilen ausführlich behandelt worden. Soviel ich mich erinnere, ist bei diesen Auseinandersetzungen, soweit sie ernsthaft waren, äußerst selten gegen das Griechische Partei genommen worden. Wo man dieses beseitigen wollte, hörte in der Regel die Alternative auf. Man sieht daraus, daß das Griechische auch bei denen, die es nicht oder doch nur wenig kennen, immer noch verhältnismäßig in Gunst steht, während die ganze Last der Anklage gegen das Gymnasium vom Lateinischen getragen werden muß.

Für den Ausschluß des Lateinischen führt man drei Gründe an: als formales Bildungsmittel sei es neben dem Griechischen entbehrlich; seine Litteratur habe geringen Wert; als technisches Hilfsmittel sei es zwar nützlich, aber

nicht so allgemein notwendig, um die Mühe des Erlernens für alle zu rechtfertigen.

Über die beiden letzten Punkte wird man sich leicht verständigen; ich nehme sie deswegen voraus. Die ganze römische Litteratur hat allerdings nur historischen Wert. Wenn man alles, was sie aus dem Griechischen entlehnt und dann selbst weiter interpretirt hat, abzieht, so bleiben als Rest von selbständigem künstlerischem Werte vielleicht nur die Elegiker. Und wenn ein großer Meister unsrer Tage einmal mit viel Emphase erklärt hat, der lebendige Brunnen, aus dem römisches Wesen unverfälscht quelle, seien die Inschriften und die Pandekten, so wird er es auch begreiflich finden, daß, wenn man dereinst keine römische Geschichte mehr zu schreiben braucht und das Referendarexamen nicht mehr nach heutigem Stil gemacht wird, man diese Quelle ohne Bedauern wird versiegen sehen. Es handelt sich dann nicht darum, ob wir beispielsweise ohne Cicero und Horaz die Kunstlehre der Griechen aus den Quellen überhaupt noch gewinnen können — das ist eine wissenschaftliche Aufgabe —, sondern darum, ob jeder Einzelne, wie seit den Zeiten der Scholastik, zu der Welt der Griechen seinen Weg durch das Reich der Römer nehmen soll oder nicht. Und wenn man nun diesen selbständigen Wert der römischen Litteratur auf sein richtiges Maß zurückführt, so wird man um deswillen die Erlernung der lateinischen Sprache dem jugendlichen Geiste gern erlassen, wenn man ihm dafür mit der griechischen mehr und besseres geben könnte. Braucht aber der moderne Mensch das Lateinische zu praktischen Zwecken, als Grundlage für romanische Sprachen, für das Fremdwort, für das Technische in Jurisprudenz und Medizin, so ist doch wahrlich die Sprache nicht so schwer, daß man nicht zu solchen praktischen Zwecken auf viel kürzerem Wege als bisher gelangen könnte. Um der künftigen Philologen willen sollte allen übrigen der Umweg nicht auferlegt werden.

Aber nun soll, wenn das Lateinische, wenigstens in der bisher auf die Litteratur genommenen Richtung, wegfällt, das Griechische dies alles ersetzen. Das klingt viel einfacher, als es in Wirklichkeit ist. Zwar über den hohen Wert der griechischen Litteratur sind wir alle einig. Man möchte sogar meinen, daß ein tiefer Gewinn für unsre ganze geistige Kultur darinstecken könnte, und man möchte vor lauter Freude die Lust dieser Vermittlung sich recht lebhaft ausmalen. Schiller und Goethe haben uns das griechische Altertum als lebendigen Besitz, nicht auf gelehrten Umwegen, wiedergegeben. Der eine verstand gar kein Griechisch, der andre nicht so viel, um Schriftsteller wirklich lesen zu können. Und was für Schätze haben sie mit unzulänglichen Mitteln gehoben! Denken wir uns nun eine Zukunft, wo jeder gebildete Mann einen griechischen Schriftsteller lesen könnte und die griechische Litteratur kannte, und wo viele zu ihr ein inneres Verhältnis hätten, und dann kämen wieder Schriftsteller und Dichter, nicht, wie jene großen, sondern überhaupt nur Schriftsteller und

Dichter, sollten die nicht noch ganz andre Schätze ans Tageslicht fördern? Wahrlich, das müßte eine Zeit des Blühens geben, wie noch keine dagewesen! Denn auch jene Voraussetzungen sind noch nie dagewesen. Goethes oder Schillers Verhältnis zur griechischen Sprache ist nicht vereinzelt. Lessing, Herder, W. v. Humboldt hatten doch alle etwas vom Philologen in sich. Die andern verstanden sämtlich nicht soviel Griechisch, um wirklich zu lesen, höchstens einen Schriftsteller, den man, wie etwa heute noch ein gebildeter Mann seinen Homer, wiederholt liest und sich dadurch zu eigen macht.

Aber nicht anders als vor hundert Jahren war es, wenn mich nicht alles täuscht, auch in den folgenden Geschlechtern, zur Zeit unsrer Großväter und Väter. Ich habe viele für das Altertum begeisterte Männer gekannt, alte Portenser und andre, aber keinen, wenn er nicht Philologe war, habe ich getroffen, der noch später einen griechischen Schriftsteller wie ein deutsches Buch gelesen hätte oder hätte lesen können. Alle, die gelegentlich zu griechischen Schriftstellern geführt wurden, brauchten Übersetzungen und fanden das Griechische „sehr schwer.“ Denken wir ferner an unsre eigne Schulzeit, so müssen wir zuerst die ausnehmen, die Philologen werden wollten und darum in ihren Studien emsiger waren. Aber selbst diese haben ihr Griechisch wohl meist erst auf der Universität gelernt. Und die andern? Ich will es mit einem Worte aussprechen: das Experiment, ob eine ganze Prima soviel Griechisch lernen könnte, wie etwa jetzt ein einzelner guter Primaner noch Lateinisch verstehen mag, ist noch gar nicht gemacht worden. Gehört dazu wirklich nur das, daß man dem griechischen Unterricht alle Stunden zulegt, die man dem lateinischen nimmt, wenn man ihn beseitigt hat? Sind denn überhaupt Lehrer genug vorhanden, die das Experiment durchführen könnten? Es hat einzelne Männer gegeben und giebt auch wohl noch solche, die mit Leichtigkeit griechische Verse machen und griechische Prosa schreiben. Das ist Sache des Talents und besonderer Neigung. Aber in der Regel sind es gerade nicht solche, die wir wissenschaftliche Philologen nennen. Die Kenntnis und Behandlung der griechischen Sprache hat gewiß an wissenschaftlicher Vertiefung gewonnen; aber dieser Weg, auf dem man zur Behandlung der Dialekte und zur historischen Grammatik fortgeschritten ist, führt nicht zu jener Fertigkeit im Gebrauch der griechischen Sprache, durch die man allein das Lateinische und die bisherige formale Schulung darin ersetzen könnte. Ich will dafür ein überzeugendes Beispiel anführen. Vor langer Zeit fragte ich einen Philologen, den ich für den besten Kenner des attischen Griechisch unter allen jetzt lebenden halte, welchem Hilfsmittel aus seiner Jugendzeit er am meisten zu verdanken glaube. Er nannte mir Madvigs griechische Syntax. Und gerade dieses Buch bezeichnete vor einigen Jahren, als ein Neudruck davon erschienen war, der betreffende moderne wissenschaftliche Rezensent als — wertlos. Vielleicht hatten beide Recht. Aber dann bezeichnet dies deutlich genug die beiden entgegenstehenden

Richtungen und die beiden Ziele, das eine, um deswillen man jetzt wissenschaftlich das Griechische treibt, das andre, zu dem man es führen müßte, wenn es einen völligen Ersatz für das Lateinische abgeben sollte. Und ein so erfahrner Mann wie der verstorbne Sauppe sprach es einmal mir gegenüber als seine Überzeugung aus, daß wir mit dem Griechischen auf der Schule nie so weit kommen könnten, um darin diesen Ersatz für das Lateinische zu haben, gleichviel, ob die Sprache an sich „zu schwer“ wäre, oder ob es an den dazu geeigneten Lehrkräften fehlen würde.

Die ganze Frage ließe sich zunächst rein theoretisch noch viel weiter fördern, als es mit diesen wenigen Andeutungen geschehen kann. Aber ich überlasse sie dem Nachdenken des Lesers. Es ist ja ohne weiteres klar, daß man das Verständnis der griechischen Litteratur, wenn man das Lateinische preisgibt, bedeutend vertiefen könnte, und das wäre ja, an sich betrachtet, schon etwas sehr wichtiges. Hätte man nur das im Auge, so könnte man sogar Übersetzungen zu Hilfe nehmen. Das klingt unwissenschaftlich, aber so gut, wie man es vor hundert Jahren bei griechischen Schriftstellern gethan hat, so thut es noch heute mancher bei italienischen oder spanischen, und geistig hochstehende Männer haben sich zu verschiedenen Zeiten nicht geschämt, hierüber ihre von der Meinung der Schulgelehrten abweichende Ansicht vorzutragen. Aber auf diesem Wege gelangt man nicht zu einem Ersatzmittel für die aufzugebende lateinische Sprache. Die Formel läßt sich nicht durch noch so wohlgemeinte Aufsätze lösen. Hier kann nur das Experiment helfen. Gelingt es nicht, so ist der Schade im einzelnen Falle schwerlich größer als bei dem „gemeinsamen Unterbau“ nach „Frankfurter oder Altonaer System,“ den man versuchsweise zugelassen hat, und der meiner festen Überzeugung nach zu keinem Ergebnis führen wird. Es wäre wohl der Mühe wert, wo es sich um die Grundlagen unsrer Bildung handelt, einen Versuch in dieser andern Richtung zu machen. Bis dahin stehen wir vor einer Phrase. Mißlingt der Versuch, so müssen eben Griechisch und Latein, wie sie in der Philologie untrennbar sind, auch in der Schule, so gut oder so schlecht es geht, und so lange es gehen wird, neben einander bestehen bleiben.

Es ist zu wünschen, daß eine Frage wie diese von den Gymnasiallehrern selbst in die Hand genommen werde. Die Philologenversammlungen bedeuten schon lange nichts mehr. Was aber eine gut geleitete Organisation vermag, zeigt der Einfluß des deutschen Volksschullehrertages und des Realschulmännervereins. Die Gymnasiallehrer sind berufen, in Fragen unsrer höhern Bildung die Führung zu übernehmen, und doch giebt es, so viel ich weiß, noch keinen allgemeinen Verein deutscher Gymnasiallehrer.

Dresden

Adolf Philippi

